

Krimizeit (86)



mark jungbluth
marie-claire klein
tatjana siberg
elfriede jenner-burger
lena sperk



Antonello Rossi: Toskanische Schatten: Ein Fall für Kommissar Scotti (Toskana-Krimi, Band 1). Blanvalet 2024 · 400 S. · 12.00 · 978-3-7341-1335-2

☆☆☆

„Toskanische Schatten“ ist der Auftakt einer Krimi-Reihe von Antonello Rossi, die den Eliteagenten Francesco Scotti in die beschauliche toskanische Provinz, also zurück in seine Heimat, versetzt. Ein Krimi, der vor der malerischen Kulisse der Toskana spielt und mit typisch italienischem Flair punktet. Doch trotz dieser ansprechenden Elemente bleibt die Geschichte für mich hinter den Erwartungen zurück.

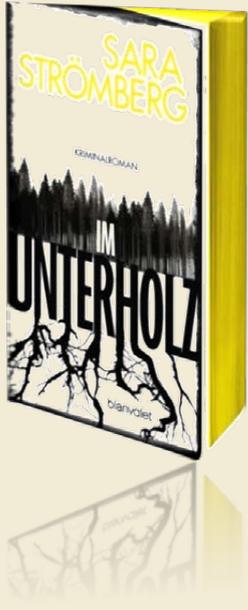
Francesco Scotti, der als römischer Eliteagent normalerweise Undercover in Neapel gegen die Mafia kämpft, findet sich in seinem Heimatdorf Montecatini wieder. Dort muss er untertauchen, nachdem eine Razzia schiefgegangen ist. Widerwillig fügt er sich in seine neue Rolle als Provinzermittler. Schon bald steht er vor einem mysteriösen Todesfall, der zunächst wie ein Unfall erscheint, sich jedoch als komplexes Mordkomplott entpuppt. Der 80-jährige Künstler Orlando Palmieri ist nicht einfach in einem Anfall von Schwindel den Abhang hinabgefallen, und seine Familiengeschichte ist ebenso wenig idyllisch, wie es in den Akten steht.

Was die Atmosphäre des Buches angeht, schafft Rossi es zweifellos, die Schönheit der Toskana und die charmante, manchmal auch skurrile Lebensart der Bewohner einzufangen. Diese detailreiche Schilderung der Umgebung und das „Dolce Vita“-Gefühl tragen viel zur Stimmung des Romans bei. Allerdings zieht sich genau dieser Fokus auf die Landschaft und die Strukturen des Dorfes zu sehr in die Länge. Das Buch liest sich stellenweise zäh, da zu viel Raum für Gespräche über alte Zeiten und Details zur Umgebung gegeben wird, was die Handlung ausbremst.

Scotti selbst ist als Charakter zwiespältig. Seine Arroganz und Selbstverliebtheit machen ihn nicht gerade sympathisch. Besonders seine abfällige Art gegenüber seinem Assistenten Igor, einem in Russland geborenen Allround-Talent, wirkt klischeehaft und verstärkt den Eindruck, dass Scotti von seiner vermeintlichen Überlegenheit zu sehr eingenommen ist. Das könnte für manche Leser frustrierend sein, da Scottis Designer-Kleidung und exzentrische Eigenheiten mehr Platz einnehmen als seine Ermittlungsarbeit.

Der Kriminalfall selbst entwickelt sich langsam, auch wenn das Mordkomplott anfangs interessant erscheint, ist der Ausgang leider recht vorhersehbar. Man kann recht schnell erahnen, wer hinter dem Verbrechen steckt, was der Spannung im letzten Drittel des Buches etwas abträglich ist.

Insgesamt bietet „Toskanische Schatten“ zwar eine nette, kurzweilige Unterhaltung, bleibt jedoch hinter seinen Möglichkeiten zurück. Die Krimihandlung ist solide, aber nicht überraschend, und der Hauptcharakter könnte eine Entwicklung vertragen, um das Interesse für mögliche Fortsetzungen zu wecken. Für Fans von Italien-Krimis mit viel Lokalkolorit mag das Buch dennoch reizvoll sein. Persönlich würde ich jedoch nur dann weiterlesen, wenn Scotti in den nächsten Bänden eine sympathischere Seite zeigt und sich mehr auf die Kriminalfälle und weniger auf seine ehemaligen Erfolge in Rom konzentriert. Das Buch ist eine nette Lektüre für zwischendurch, die besonders durch die toskanische Kulisse glänzt, aber weder durch die Handlung noch durch die Hauptfigur wirklich fesselt. **MARIE-CLAIRE KLEIN**



Sara Strömberg: Im Unterholz. aus dem Schwedischen von Leena Flegler.
blanvalet 2024 · 431 S. · 16.00 · 978-3-7645-0861-6 ★★★★★(★)

Ein brutaler Mord ereignet sich bei Järpen in der schwedischen Provinz Jämtland. An einem Hochsitz wird die Leiche einer unbekanntes Frau gefunden, grausam ermordet, wie es scheint. Die Polizei steht vor einem Rätsel, denn die Identität der Toten ist schwierig zu ermitteln. Auf Bitten ihres ehemaligen Chefs recherchiert Journalistin Vera Bergström die Hintergründe zu der Tat. Sie soll eine Reportage über das Opfer schreiben – eine willkommene Abwechslung in ihrem sonst sehr trostlosen Alltag. Vera hatte nach Sparzwängen des Zeitungsverlags ihren Job an den Nagel gehängt und verdient nun seit einiger Zeit ihr Geld als Schulbegleiterin der hiesigen Schule.

Nach kurzer Zeit kann Vera erste Erfolge vermelden. Die Tote lebte unter falscher Identität einsam und zurückgezogen in einem Haus im Wald. Vera recherchiert weiter und entdeckt immer mehr Spuren, die zu einem tragischen Verbrechen in der Vergangenheit verweisen. Der Fall scheint immer verzwickter, zumal sich Vera mehr und mehr die Frage stellt, wer hier wirklich Opfer und wer Täter ist. Die Schuldfrage scheint komplexer zu sein als zunächst gedacht. Gleichzeitig hat Vera das Gefühl, beobachtet zu werden...

Der Krimi im klassischen Nordic Noir Stil entwickelt sich im Lauf der Handlung zu einem großen Pageturner. Dabei verlässt er die übliche Erzählperspektive und beschreitet ungewöhnliche Pfade. Zunächst steht hier die Journalistin Vera Bergström im Mittelpunkt. Als Journalistin, die einen stärker distanzierten Blick auf die Ermittlungen hat, zeigt sie einen neuen Blickwinkel auf die Mordermittlung. Mit der Polizei hat sie kaum zu tun, diese wird oft nur am Rande erwähnt. Hier geht es um die journalistische Aufbereitung und Veras Recherche. Neue Befragungen, neue Herangehensweisen und neue Perspektiven bestimmen die Handlung. Zusätzlich ist Vera eine ungewöhnliche, wenn auch sehr spannende und komplexe Persönlichkeit als Protagonistin. Sie hat ihre Ecken und Kanten, wirkt vom Leben desillusioniert, kämpft mit Depressionen und hat ihre eigene Art. Oft einsam, bleibt sie eher für sich, glänzt aber auf der anderen Seite mit einem brillanten Spürsinn bei ihrer journalistischen Tätigkeit. Sie hat die richtige Intuition und schreckt auch nicht davor zurück, sich in Gefahr zu begeben; vor allem im finalen Showdown zeigt sie ihren Kämpfergeist und ihren Mut. Ich bin sehr sicher, dass wir noch einiges mehr von Vera Bergström zu hören bekommen.

Ein weiterer Pluspunkt ist der sehr unerwartete Plottwist im letzten Drittel der Handlung, der die Recherchen von Vera komplett auf den Kopf stellt. Allerdings ist kurz danach sehr schnell klar, wer wohl der Täter sein wird. Das ist ein bisschen schade, denn die Komplexität der Handlung fällt allzu schnell ab. Auch der finale Showdown ist dann recht schnell abgehandelt, auch wenn er von absoluter Bösartigkeit nur so strotzt.

Der Krimi wartet mit einem ungewohnten Layout auf. Ein gelber Seitenschnitt mit einem schwarz-weißen Cover überrascht, bleibt aber auch in Erinnerung. Ich finde auch den Titel sehr passend und mehr als doppeldeutig. „Im Unterholz“ bezieht sich in mehrfacher Hinsicht auf die Thematik und die Handlung. Dieser Krimi – Auftakt einer Reihe, denn der zweite Teil um Vera Bergström ist bereits auf Schwedisch erschienen – verspricht klassisches Nordic Noir in dunkler Atmosphäre. Mit einer ungewöhnlichen Perspektive und gelungenem Plottwist überzeugt er und ist definitiv lesenswert für alle, die nordeuropäische Krimis lieben!

MARK JUNGBLUTH



Alexia Casale: Ein Mann zum Vergraben. aus dem Englischen von Christine Blum. dtv 2024 · 432 S. · 13.00 · 978-3-423-22080-4 ★★★★★

In „Ein Mann zum Vergraben“ greift Alexia Casale nicht nur auf humorvolle Weise ein heikles Thema auf, sondern beleuchtet auch die ernsten und oft unausgesprochenen Realitäten häuslicher Gewalt, die sich während der Corona-Pandemie in vielen Haushalten dramatisch verschärft hat. Die erzwungene Isolation und der fehlende Zugang zu Unterstützungssystemen führten weltweit zu einem Anstieg häuslicher Gewalt, ein Aspekt, der im Buch eindringlich thematisiert wird. Darüber hinaus widmet sich Casale auch der Problematik von Zwangs- und Kinderehen, die in einigen Kulturen immer noch praktiziert werden. Diese Ehen, bei denen junge Mädchen oft an ihnen fremde Männer verheiratet werden, stellen eine besonders schockierende Form der Gewalt dar. Casale zeigt in ihrem

Roman, wie tief verwurzelte patriarchale Strukturen und kulturelle Normen die Rechte und das Leben von Frauen und Mädchen einschränken können. Durch die humorvolle Aufbereitung schwerer Themen gelingt es der Autorin, diese wichtigen sozialen Probleme in den Fokus zu rücken und das Bewusstsein dafür zu schärfen.

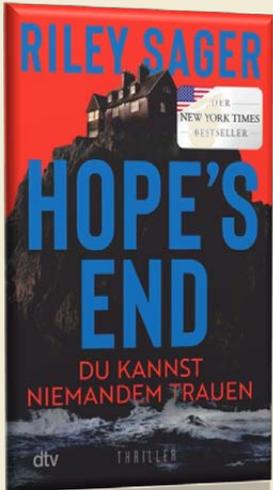
Die Geschichte beginnt mit Sally, die nach jahrelanger Misshandlung ihren Mann im Affekt mit einer Bratpfanne erschlägt. Anstatt die Polizei zu rufen, entscheidet sie sich für eine heimliche Entsorgung der Leiche. Dabei wird sie von drei weiteren Frauen unterstützt, die ähnliche Erfahrungen mit ihren eigenen Ehemännern gemacht haben. Zusammen gründen die Frauen eine Art Selbsthilfegruppe, um ihre Männer unmerklich zu entsorgen. Was folgt, ist eine unkonventionelle, makabre Reise voller schwarzem Humor und überraschenden Wendungen.

Casale gelingt es, eine schwierige Thematik auf eine Weise zu behandeln, die sowohl erschreckend tiefgründig als auch unterhaltsam ist. Der Roman ist durchzogen von schwarzem Humor, der insbesondere in den Dialogen und den absurden Situationen zum Ausdruck kommt. Doch trotz des humorvollen Tons verliert das Buch nie den Ernst des Themas aus den Augen. Die Protagonistinnen Sally, Ruth, Samira und Janey sind vielschichtig und sympathisch dargestellt, ihre Entwicklung von misshandelten Ehefrauen zu selbstbewussten Frauen, die ihr Schicksal in die Hand nehmen, ist überzeugend und berührend.

Die Idee, dass vier Frauen, die in unmittelbarer Nähe zueinander wohnen, in kurzer Zeit ihre Männer töten und die Leichen verstecken, ist sicherlich nicht realistisch. Umso realistischer ist jedoch die scheinbar stolkende ältere Nachbarin, die in jeder Sekunde nur darauf zu warten scheint, jemanden wegen des Verletzens der Corona-Regeln anzeigen zu können. Zudem gibt es kleine Logikfehler, über die der Leser stolpern könnte, die mich jedoch nicht sonderlich gestört haben, wie beispielsweise die Tatsache, warum nun doch zwei Männer zerteilt werden müssen. Die Vermischung von Krimi, Komödie und ernster Sozialkritik hat für mich gut funktioniert und hat mir viel Spaß beim Lesen gemacht.

„Ein Mann zum Vergraben“ ist ein kurzweiliges und fesselndes Lesevergnügen. Es ist nicht nur ein unterhaltsamer Frauenroman, sondern auch ein Buch, das wichtige Fragen über Moral, Gerechtigkeit und die Möglichkeiten der Selbstverteidigung stellt. Besonders beeindruckend ist, wie Casale es schafft, die verschiedenen Schicksale der Frauen zu einem schlüssigen Ganzen zu verknüpfen und dabei sowohl Spannung als auch Tiefe zu bewahren.

Insgesamt ist „Ein Mann zum Vergraben“ ein Buch, das sowohl zum Lachen als auch zum Nachdenken anregt. Es bietet schwarzen Humor und Spannung in Hülle und Fülle, ohne die ernstesten Themen zu vernachlässigen. Für Leser, die Freude an schwarzem Humor und unkonventionellen Geschichten haben, ist dieser Roman definitiv eine Empfehlung wert. **MARIE-CLAIRE KLEIN**



Riley Sager: Hope's End. Du kannst niemandem trauen. aus dem Englischen von Christine Blum. dtv 2023 · 480 S. · 13.00 · 978-3-423-21891-7

★★★★★

Kit arbeitet bereits seit ihrem Abschluss als Betreuerin älterer Menschen, doch seit vor einem halben Jahr eine todkranke Patientin eine Überdosis Schmerztabletten zu sich nahm – weil Kit sie nicht ordnungsgemäß verstaut hatte –, ist sie suspendiert und wohnt bei ihrem Vater. Der straft sie seit dem Vorfall mit Schweigen, und so ist sie dankbar, als ihr Chef ihr mitteilt, dass er eine neue Stelle für sie habe und ihre Freistellung aufheben wolle. Was er ihr jedoch verschwiegen hatte, ist, dass es sich dabei ausgerechnet um die Pflege von Lenora Hope handelt, der Frau, die vor gut fünfzig Jahren verdächtigt wurde, ihre gesamte Familie getötet zu haben, aus Mangel an Beweisen jedoch nie verurteilt wurde. Da Kits Chef ihr jedoch keine Wahl lässt – dieser Job oder die Kündigung – nimmt sie an und zieht in das große Anwesen Hope's End am Ende der Steilküste.

Dort trifft sie schon am ersten Abend auf Lenora, die seit mehreren Schlaganfällen ans Bett gefesselt ist und nur noch ihren rechten Arm bewegen kann. Obwohl deren Schuld nie bewiesen wurde und sie aufgrund ihres körperlichen Zustands keine Gefahr darstellt, fühlt sich Kit alles andere als wohl in dem großen Anwesen. Neben ihr sind dort vier weitere Angestellte, von denen Kit erfährt, dass ihre Vorgängerin ohne einen Abschied mitten in der Nacht verschwand. Niemand weiß, wer oder was sie zu ihrem plötzlichen Aufbruch veranlasst hat. Obwohl die Atmosphäre mehr als bedrückend ist, ist Kit doch fasziniert von Lenora und ihrer Geschichte, und als die alte Frau ihr anbietet, mithilfe der Schreibmaschine in ihrem Zimmer aufzuschreiben, was damals wirklich geschah, ist sie sofort neugierig. Nach und nach enthüllt Lenora die Geschehnisse jener Nacht, und während Kit der Wahrheit immer näherkommt, häufen sich seltsame Ereignisse im Haus und Kit erkennt, dass das Ende von Lenoras Geschichte auch ihr Ende bedeuten könnte...

Riley Sager hat sich mit seinen spannenden Thrillern bereits einen festen Namen als Autor gemacht und legt mit *Hope's End* einen weiteren rasanten Roman vor, der mich von der ersten bis zur letzten Seite gefesselt hat. Das Cover zeigt auf stimmungsvolle Weise das Anwesen auf den Klippen der Steilküste und setzt mit seinen düsteren Farben das perfekte Setting für die beklemmende Atmosphäre, die auch erzählerisch vom ersten Betreten von *Hope's End* an kreierte wird. Abwechselnd erlebt man die Perspektive aus Kits und Lenoras Sicht und deckt so gemeinsam mit Kit auf, was damals wirklich geschehen ist.

Das passiert aber keineswegs direkt und platt, sondern ist eine atemlose Reise voller falscher Fährten, effektiv gesetzter Horrorelemente und subtiler Andeutungen, die dazu führen, dass man immer neugieriger wird, wer die Morde begangen hat und gleichzeitig immer mehr Angst vor der Wahrheit bekommt. Durch den flüssigen Erzählstil, die lebendigen Figuren und vor allem das meisterhafte Kreieren einer bedrückenden und bedrohlichen Atmosphäre konnte ich das Buch kaum aus der Hand legen und war auch von dem schlüssigen und runden Ende vollkommen begeistert. *Hope's End* ist Thrillerunterhaltung vom Feinsten und eine klare Leseempfehlung! **TATJANA SIBERG**



Elina Backman: Polarnacht (Die Saana-Havas-Reihe Bd. 3). aus dem Finnischen von Alena Vogel. Piper 2024 · 512 S. · 18.00 · 978-3-492-06553-5

☆☆☆☆(☆)

In *Polarnacht*, dem dritten Band der Saana-Havas-Reihe von Elina Backman, wird die Journalistin Saana Havas erneut mit einem ungeklärten Mordfall konfrontiert, der tief in der Vergangenheit verwurzelt ist. Im winterlichen Lappland begibt sie sich auf die Spur eines alten Cold Cases: Vor über zwanzig Jahren wurde die 17-jährige Inga in einem kleinen Dorf ermordet. Der Fall blieb ungelöst, doch als die Schwester der Verstorbenen Saana bittet, in ihrem Podcast darüber zu berichten, kehrt der alte Schrecken zurück – und ein neuer Mord geschieht: Erneut wird ein junges Mädchen unter ähnlichen Umständen wie damals ermordet.

Das Buch verknüpft geschickt Erzählungen aus der Vergangenheit und der Gegenwart. Die Protagonistin stößt bei ihren Recherchen auf ein altes Tagebuch, das möglicherweise entscheidende Hinweise enthält. Gleichzeitig entwickelt sich der aktuelle Mordfall parallel zu ihren Nachforschungen. Die erschreckende Ähnlichkeit der Taten deutet darauf hin, dass der Mörder von damals wieder zugeschlagen haben könnte.

Die Atmosphäre des Buches ist geprägt von der winterlichen Kälte Lapplands, die nicht nur die Umgebung, sondern auch die Stimmung der Charaktere einfängt. Obwohl die Geschichte gemächlich und in meinen Augen für einen Thriller eher ruhig voranschreitet, gelingt es der Autorin, den Leser durch wechselnde Schauplätze und Perspektiven zum Weiterlesen zu motivieren.

Der Schreibstil von Elina Backman ist angenehm flüssig und einfach, aber dennoch atmosphärisch. Saana ist in meinen Augen eine sympathische Hautfigur, die auch im Zuge ihrer Podcast-Arbeit authentisch wirkt. Ihre Vorgehensweise bezüglich der Nachforschungen und geführten Interviews haben mich beim Lesen direkt überzeugt. Die Geschichte erhält dadurch eine moderne Grundstimmung, denn wer kennt keine True Crime Podcasts? Angenehm war es auch zu lesen, dass eine Protagonistin auch einmal ruhig und kooperativ mit der örtlichen Polizei arbeitet und alles Hand in Hand läuft, statt wie so häufig zu lesen und langsam ermüdend: Die Polizei macht ihre Arbeit nicht richtig und die Hauptperson muss sämtliche Gesetze brechen, behält aber am Ende recht und deckt als blutiger Amateur den uralten Fall dann doch noch auf. Ich bin froh, dass Autoren doch noch vom klassischen Klischee-Fall abweichen.

Was die Auflösung des Falls angeht, so bietet *Polarnacht* eine solide, aber mir persönlich doch zu ruhige Krimihandlung. Die Verdächtigen wechseln häufig, sodass der Leser auch ständig zum Mitdenken motiviert wird. Zwar ist die Enthüllung des Täters nicht vollkommen überraschend, doch der Weg dorthin ist gut konstruiert. Der sonst so bekannte „Showdown“ gegen Ende bleibt dann jedoch ebenfalls ruhig. Leider auch ein Aspekt, weshalb ich keine volle 5 Sterne geben kann. Die Geschichte ist spannend und hat einen schönen Erzählbogen, aber irgendwie ist die Thriller-Atmosphäre nicht richtig bei mir angekommen.

Insgesamt ist *Polarnacht* ein atmosphärischer Krimi-Thriller, der besonders Fans von skandinavischen Thrillern ansprechen wird. Die Mischung aus kalter, rauer Landschaft, interessanten Charakteren und einem mysteriösen Mordfall macht das Buch lesenswert. Auch wenn es kein nervenaufreibender Thriller ist, so konnte ich mich trotzdem gut von der Handlung mitziehen lassen. **MARIE-CLAIRE KLEIN**



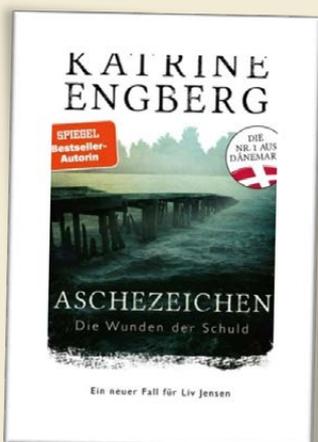
Seishi Yokomizo: Das Dorf der acht Gräber. Aus dem Japanischen von Ursula Gräfe. Blumenbar 2024 · 399 S. · 22.00 · 978-3-351-05120-4 ★★★★★

Der dritte Krimi von Seishi Yokomizo, in dem der berühmte und exzentrische Detektiv Kosuke Kindaichi wieder Kriminalfälle mit Intelligenz und Spürsinn löst, führt uns tief in die japanische Geschichte. *Das Dorf der acht Gräber*, Titel und Hauptschauplatz der Geschichte, spielt auf drei Zeitebenen. Im 16. Jahrhundert töten die Bewohner eines Dorfes heimtückisch acht Samurai, die im Dorf Schutz und Zuflucht gesucht haben. Die Dörfler wollen den Schatz der Samurai stehlen, sie finden ihn aber nicht. Seitdem steht das Dorf unter einem Fluch.

In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts wütet der Sohn der reichsten Familie im Dorf, tötet 32 unschuldige Bewohner, weil die junge Frau, die er seit Wochen versklavt und vergewaltigt hat, mit ihrem kleinen Sohn fliehen konnte. 26 Jahre später, 1946, setzt die Haupthandlung ein; eben jener Sohn, der nicht viel über seine Herkunft weiß, da seine Mutter früh gestorben ist, wird als Sohn und Erbe des Gewalttäters ins Dorf zurückgerufen – aus niederen Beweggründen, wie sich später herausstellt. Sobald er im Dorf ankommt, gerät er in einen Strudel seltsamer und krimineller Ereignisse. Schnell wird er zum Hauptverdächtigen, und sein Leben wird von den Dorfbewohnern und einem unbekannten Mörder bedroht.

Da er aber selbst erzählt, weiß der Leser, dass er überlebt. Unheimliche Zufälle, sinnlose Morde, geheimnisvolle Listen, echte und falsche Freunde halten trotzdem die Spannung. Kosuke Kindaichi, unser Detektiv, taucht hier – anders als in den Vorgängerromanen – nur sporadisch auf, kann aber den Fall mit all seinen überraschenden Wendungen lösen, weil er gleichsam ‚von außen‘ ermitteln kann aufgrund eines fremden Auftrags, den er aus dem Dorf erhalten hat.

Um diesen Roman (und auch die folgenden) genießen zu können, sollte der Leser stets einen großen Zeitabstand zwischen der Lektüre einhalten, denn Yokomizos Krimis beziehen ihre Wirkung aus Atmosphäre und einer gewissen Skurrilität, die keine schnelle Lektüre erlaubt. Trotz aller Gewalttaten und monströsen Brutalität sind diese Krimis keine Thriller und auch keine sozialkritischen Werke. Dennoch handelt es sich um Klassiker der japanischen Krimiliteratur, die sowohl unterhaltsam sind als auch einen Einblick in die japanische Kultur und Geschichte vermitteln. **ELFRIEDE JENNER-BURGER**



Katrine Engberg: Aschezeichen. Die Wunden der Schuld. aus dem Dänischen von Hanne Hammer. Piper 2024 · 432 S. · 18.00 · 978-3-492-06512-2 ★★★★★ // ★★★★★

1) Liv Jensen ermittelt in ihrem zweiten Fall im Flüchtlingskontext. Ein iranisch-dänischer Mann wird mit aufgeschlitzter Kehle auf einer Insel gefunden, im Naturschutzgebiet. Die Zeit drängt, denn der Mann hatte dort mit seinen beiden Kindern gezeltet, doch von ihnen fehlt jede Spur. Die Recherchen gestalten sich schwierig, kaum jemand möchte mit der Polizei reden und die, die es tun, scheinen einiges zu verbergen.

Gut, dass Livs Nachbar Nima Ansari ebenfalls Iraner ist, und sich etwas umhört. Gleichzeitig verbirgt er, dass er Patenonkel der beiden verschwundenen Kinder ist und die jüngere Tochter Shirin bald findet. Er versteckt das Mädchen zunächst, überstellt es dann aber der Polizei in Obhut. Währenddessen führt eine von Livs Spuren zum Flüchtlingsauffanglager Sandholm und einem tragischen Verbrechen vor fast 30 Jahren, das ungesühnt seine langen Schatten auf die Gegenwart wirft. Was hatte sich damals im Lager zugegetragen, als die Flüchtlinge ihren prekären Aufenthalt meistern mussten? Liv kommt einem Netz aus Lügen, Misshandlung und psychischer Gewalt auf die Spur.

Der Krimi baut schnell eine gewisse Spannung und Komplexität auf. Es klingt auf der ersten Hälfte fast schon wie ein Politthriller mit Flüchtlingsthematik. Der Fall wirft einen durchaus kritischen Blick auf die dänische Flüchtlingspolitik und vor allem auf die durchgeführte Praxis. Dabei nimmt es vor allem die Einzelschicksale in den Blick und die teilweise gelungene bzw. gescheiterte Integration in die dänische Gesellschaft. Gleichzeitig werden Fragen zu einer möglichen Parallelgesellschaft aufgeworfen und eine Brutalität offengelegt. Dies schaffen vor allem auch die verschiedenen Perspektivwechsel, die sich kapitelweise abwechseln und die agierenden Figuren in das Zentrum der Handlungsstränge stellen. Die ersten zwei Drittel des Falls sind so wahre Pageturner. Man will am Ball bleiben und erfahren, welche Lösung sich schließlich hinter allem verbirgt.

Doch das letzte Drittel nimmt dem Krimi dann die nötige Wucht. Die Spannung flacht massiv ab, die Lösung des Falls ist dann doch nicht so komplex, wie es zu Anfang noch den Eindruck vermittelt hat. Dem erfahrenen Krimileser ist schnell klar, wie alles miteinander zusammenhängt. Die Maske des Mörders fällt zwar am Ende und mag etwas verwundern, überrascht ist man aber von der letztlich konzipierten Banalität der Auflösung. Anscheinend ist der Autorin ein überzeugendes Ende mit einem überraschenden Kniff nicht mehr eingefallen. Von der zu anfangs entwickelten Komplexität des Flüchtlingkontextes ist am Ende nichts mehr zu spüren, nur noch ein leichtes Nachwehen. Vergangenheit und Gegenwart, die über weite Strecken der Handlung das bestimmende Maß waren, lösen sich in Nullkommanichts auf. Das ist sehr schade!

Ansonsten wäre dieser Fall ein wirklich sehr spannender Krimi und Repräsentant des Nordic Noir. Das macht das Ende aber leider sehr zunichte. Deshalb kann ich geradeso noch drei Sterne für eine solide Krimihandlung vergeben. **MARK JUNGBLUTH**

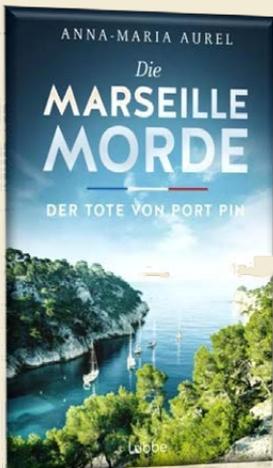
2) Katrine Engberg knüpft in *Aschezeichen* gekonnt an den ersten Teil ihrer Krimireihe an und führt die bekannten Charaktere Liv Jensen, Hanna Leon und Nima Ansari weiter. Doch anders als im ersten Band rückt Engberg in diesem Roman die persönliche Geschichte der Figuren – mit Ausnahme von Nima – in den Hintergrund. Statt tiefere Einblicke in das Privatleben von Liv und Hanna zu geben, baut die Autorin auf dem Wissen auf, das die Leser aus dem ersten Teil mitbringen. Der Fokus liegt nun stärker auf den Alltagsproblemen und beruflichen Herausforderungen der Figuren, was der Erzählung erstaunlich guttut und ihr eine realistische Tiefe verleiht. Dennoch empfiehlt es sich, den ersten Roman gelesen zu haben, um die Charaktere und ihre Entwicklung vollständig zu erfassen.

Der zentrale Kriminalfall in *Aschezeichen* ist sowohl spannend als auch emotional herausfordernd. Auf der einsamen Insel Vorsø wird der iranisch-dänische Familienvater Tami Ansari brutal ermordet, und zu allem Überfluss sind seine beiden Kinder, die ihn auf einen Angelausflug begleitet hatten, spurlos verschwunden. Die Ermittlerin Liv Jensen steht vor einem schier unmöglichen Fall, denn außer einem Naturschutzwächter soll sich niemand auf der Insel aufgehalten haben. Doch im Laufe der Ermittlungen stößt sie auf eine Spur, die in ein Flüchtlingslager der 90er Jahre führt, das so genannte „Auffanglager“ Sandholm.

Engberg brilliert vor allem durch geschickt eingewobene Rückblenden in das damalige Lagerleben, die Einblicke in die schwierigen Lebensumstände und die Not der Flüchtlinge geben. Diese Passagen sind emotional aufwühlend und lassen den Leser spüren, wie tief diese Zeit die handelnden Personen auch 30 Jahre später noch prägt. Für zusätzliche Spannung sorgt die Tatsache, dass keiner der Befragten, die damals im Lager waren, bereit ist, wirklich ehrlich über die Geschehnisse zu sprechen. Dieses Schweigen und die Halberzigkeit der Aussagen sorgen für Frustration – sowohl bei der Ermittlerin als auch bei den Lesern, die gemeinsam mit Liv versuchen, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Fast scheint es, als gäbe es ein kollektiv verdrängtes Geheimnis, das die Aufklärung des Falles erschwert. Wie schon im ersten Teil gelingt es der Autorin, diese historischen Ereignisse mit der aktuellen Handlung so zu verknüpfen, dass der Leser fast selbst zum Ermittler wird. Man versucht, das Geheimnis um einen damals ungelösten Fall zu lüften, der eng mit der Ermordung Tamis verknüpft zu sein scheint.

Ein besonders emotionaler Höhepunkt ist die Wiederentdeckung von Tamis vermisster Tochter, die sich in der Obhut von Nima Ansari befindet. Nima, der in diesem Roman noch stärker in die Handlung involviert ist, da es um seine eigene Familiengeschichte geht, unterstützt Liv bei den Ermittlungen und trägt aktiv zur Lösung des Falls bei. Seine persönliche Betroffenheit verleiht der Geschichte zusätzliche Spannung und emotionale Tiefe.

Aschezeichen ist ein spannender und intelligenter Krimi, der durch vielschichtige Charaktere und einen komplexen Fall besticht. Katrine Engberg gelingt es erneut, historische und aktuelle Ereignisse gekonnt miteinander zu verknüpfen und die Spannung bis zum Schluss hochzuhalten. Eine klare Leseempfehlung – sowohl für Krimifans als auch für alle, die ein gut durchdachtes und emotional packendes Buch schätzen. Wer allerdings die ganze Tiefe der Charaktere und ihrer Entwicklung erfassen möchte, sollte unbedingt auch den ersten Teil der Reihe lesen. **LENA SPERK**



Anna-Maria Aurel: Die Marseille Morde: Der Tote von Port Pin. Lübbe
2023 · 447 S. · 12,99 · 978-3-404-19355-4 ★★

In einer kleinen Bucht bei Marseille wird die Leiche des Journalisten Gregory Gazan gefunden, erstochen und ins Meer geworfen. Die Wunden zeugen von massiver Gewalt. Ein weiterer Grund zur Sorge für die leitenden Kommissare ist das spurlose Verschwinden von Gregorys Freundin Éliane. Nadia Aubertin mit ihrem Team, das in diesem Fall aus drei weiteren Frauen besteht, nimmt die Ermittlungen auf. Gut, dass ihre Lebensgefährtin Laura auch Journalistin ist und sie über diese Verbindung Details aus nächster Nähe erhält. Gut ist aber auch, dass Nadias Kollegin Fiona mit dem leitenden Staatsanwalt zusammen ist und alle zusätzlich mit dem Interimschef der Kriminalpolizei Mathieu befreundet sind. Ein großes Team, auf dessen Schultern aber auch massiver Druck lastet.

Scheinbar war Gregory Gazan einer großen Story auf der Spur. Er arbeitete an einem investigativen Artikel mit brisanten Informationen zu einem regionalen Unternehmen, das aktuell vor einer Übernahme steht. Diesem kommen die Ermittlungen zur Unzeit, doch die Beschuldigungen sind enorm. Gregory hat wohl Beweise gesammelt, die mit einem riesigen Umweltskandal des Unternehmens zusammenhängen. Wurde er deshalb getötet? Eine weitere Spur führt in die Tiefen eines Beziehungsdramas. Anscheinend hat

auch die Exfreundin von Gregory Grund genug gehabt, ihn zu töten. Wirklich brisant wird es, als die Ermittlerinnen herausfinden, dass der Vater dieser Exfreundin in der Chefetage des beschuldigten Unternehmens arbeitet.

Und dann führt eine letzte Spur in die sogenannte Cité von Marseille, einem Vorort mit Gewalt und Flüchtlingsbrennpunkt. Das Geflecht an Spuren wird immer undurchsichtiger. Als dann noch Weisungen von oben kommen und die Ermittlerinnen bedroht werden bzw. eine weitere Person spurlos verschwindet, läuft die Zeit davon. Wie hängt alles miteinander zusammen?

Dieser Krimi hat praktisch alles: einen gut konzipierten Mord, ein wirklich ausführlich zu entwickelndes Mordmotiv und unzählige Verdächtige. Aber so richtig in Fahrt kommt die Handlung auf den gesamten 440 Seiten nicht. Erst auf den letzten 200 bis 150 Seiten entwickelt der Krimi die so lang ersehnte Spannung, denn ab dann geht es Schlag auf Schlag mit den finsternen Machenschaften der Täter/des Täters. Das ist wirklich schade, denn Potenzial bietet sich bei diesem Thema an jeder Ecke. Nur verliert sich der Krimi zusehends in allgemeinen Corona-Nachwehen. Ich muss nicht auf jeder zweiten Seite begründet bekommen, warum die Figuren nur zwei Meter Abstand halten dürfen, oder warum sie an jedem Ort eine Maske tragen sollen. Insgesamt schätze ich, dass so bestimmt 30 Seiten zusammenkommen, die man hätte streichen können. Zudem gibt es wirklich sehr viel Privates der Figuren, das schlägt nochmal zu Buche, weil es so viele Hauptfiguren gibt. Insgesamt sind es sechs Personen, die im Mittelpunkt stehen. Klar, es handelt sich hier um eine Krimireihe, aber hier hätte man auch stärker fokussieren können. Und auch das Ende zieht sich in die Länge. Nachdem der Fall aufgelöst wurde, muss man sich trotzdem noch durch weitere 20 Seiten Geplänkel arbeiten. Es liest sich am Ende leicht wie ein Märchen... ich fand es seltsam!

Auch zu viele Themen werden angeschnitten: von Nachhaltigkeit zum Umweltskandal, politische Verwicklungen, Beziehungsdramen, private Verflechtungen der Kommissare, Bandenkriminalität, Flüchtlingsthematik, Corona... die Aufzählung ist mir zu lang, und darunter leidet dann letztlich auch die Handlung.

Der Krimi ist gut gemeint und vermittelt ein wenig französisches Ambiente. Nur leidet darunter die wenig vorhandene Spannung. Wer den ersten Teil aber gelesen hat und ihn gut fand, wird diesen auch lesen. Alle, die nach neuem Lesespaß im Krimigenre suchen, können dieses Buch lesen, viel erwarten sollte man im Vorhinein nicht. Es ist ein solider Krimi mit viel Luft nach oben. **MARK JUNGBLUTH**



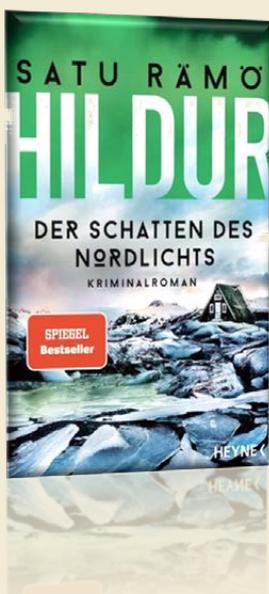
Christina Henry: Das flüsternde Haus. aus dem Amerikanischen von Sigrun Zühlke. Penhaligon 2024 · 384 S. · 22.00 · 978-3-7645-3319-9 ★★

Harry wächst in einem streng katholischen Elternhaus auf, in dem jede Form von Unterhaltung als Teufelswerk galt. Da sie durch Zufall ihre Liebe zu Horrorfilmen entdeckt, ist der Alltag zu Hause für sie bald nicht mehr erträglich, und sie läuft noch vor Abschluss der Schule weg nach Chicago. Hier wird Harry mit 19 ungewollt schwanger, der Vater macht sich aus dem Staub, und so gibt es die nächsten vierzehn Jahre für sie nur ihren Sohn Gabe. Mit Gelegenheitsjobs als Kellnerin hält sie sich mehr schlecht als recht über Wasser, doch dann zwingt die Pandemie sie bald dazu, sich einen neuen Job zu suchen. So ist Harry mehr als dankbar, als sie mit Glück eine Stelle als Putzhilfe im großen und mysteriösen Herrenhaus Bright Horses erhält. Die Stelle ist nicht nur überdurchschnitt-

lich gut bezahlt, sondern ihr neuer Chef ist auch ausgereicht Javier Castillo, ein berühmter Horrorfilmregisseur, der sich in Chicago verschanzt, seit sein Sohn des Mordes angeklagt wurde und mit seiner Mutter und Javiers Frau verschwand. Auch wenn das Haus eine unheimliche Ausstrahlung hat, liebt Harry es, hier all die Requisiten aus Javiers alten Filmen zu entstauben und zu pflegen; ihr Chef redet kaum mit ihr, respektiert sie aber und bezahlt gut. Ab und an hört Harry zwar seltsame Geräusche in eigentlich unbewohnten Zimmern, verdrängt das aber erfolgreich und erklärt es sich mit alten Heizungsrohren oder Ähnlichem. Dann erwähnt Harry eines Tages ihren Sohn, woraufhin der Regisseur die beiden zum Essen einlädt. Schnell entwickelt Javier ein starkes Interesse an Gabe, der seinerseits vollkommen begeistert ist, sein großes Idol zu treffen – liebt er Horrorfilme doch genau wie seine Mutter. Doch mit jeder Begegnung der beiden verdichtet sich die unheimliche Atmosphäre im Haus. Harry hört immer häufiger unerklärliche Geräusche, unbelebte Masken und Requisiten scheinen sich zu erheben und eine Bedrohung scheint sich zu nähern. Als Harry gezwungen ist, Gabe noch häufiger in Javiers Nähe zu bringen, spitzt sich die Lage zu, und es wird schnell klar, dass nicht alle Bright Horses lebend verlassen werden...

Christina Henry ist eine produktive und extrem talentierte Autorin, die sich in den vergangenen Jahren mit diversen schaurigen Märchenadaptionen und alleinstehenden Horrorgeschichten einen guten Ruf erarbeitet hat. Auch ich mochte bisher alle Romane von Henry, die in der Regel meisterhaft mit den Gefühlen der Leser spielt und wie keine zweite eine bedrohliche Atmosphäre aufbaut, in der das Grauen subtil aber nicht weniger effektiv dosiert ist. Hier allerdings kam diese Spannung für mich leider nur sehr spärlich auf. Man hat recht schnell eine Vermutung, worauf die Geschichte hinauslaufen könnte, die Schreckmomente sind eher platt und offensiv eingebaut, und es kommt kein wirklicher Gruselfaktor auf.

Auf der anderen Seite sind die Charaktere und vor allem die Protagonistin Henry-typisch extrem gut gezeichnet, wodurch der Roman trotz der ab und an fehlenden Spannungselemente sehr flüssig zu lesen ist und bis zum Ende gut unterhält. Auch wenn es für mich nicht an die übrigen Romane der Autorin heranreicht, bietet *Das flüsternde Haus* dennoch kurzweilige Unterhaltung, die vor allem Horrorfilmfans wegen der vielen popkulturellen Referenzen abholen wird! **TATJANA SIBERG**



Satu Rämö: Hildur. Der Schatten des Nordlichts. aus dem Finnischen von Gabriele Schrey-Vasara. Heyne 2024 · 399 S. · 16.00 · 978-3-453-42819-5

☆☆☆

Hildur ermittelt zusammen mit Jakob in ihrem nun schon dritten Fall, der äußerst grausam anmutet. Sie werden zu einem Fischergehege gerufen, bei dem eine Leiche gefunden wurde. Mit Schlachterhaken ist der Körper an den Netzen festgemacht, ein grausiger Anblick. Nach ersten Ermittlungen im Umfeld des Toten taucht eine weitere Leiche auf. Hildur erkennt schon bald ein Muster, denn es bleibt nicht bei diesen zwei Gewalttaten. Immer mehr brutale Angriffe werden publik. Ist ein Serientäter am Werk? Scheinbar verweisen alle Taten auf das berühmte isländische Gedicht der dreizehn Weihnachtsgesellen. Was hat es damit auf sich?

Als sich die Lage zuspitzt, wird Jakob nach Finnland beordert. Die Entscheidung im Sorgerechtsstreit mit seiner Exfreundin läuft auf ihren Höhepunkt zu. Nach mehreren Provokationen seiner Exfreundin wird diese tags darauf zusammen mit ihrem aktuellen Lebensgefährten tot aufgefunden. Jakob gerät unter dringenden

Mordverdacht und bittet Hildur, nach Finnland zu reisen und ihm beizustehen. Die verantwortliche Kommissarin sieht nur Jakob als Hauptverdächtigen, und so muss Hildur in einem für sie fremden Land unter erschwerten Bedingungen ermitteln. Die Zeit drängt, denn auch auf Island spitzt sich die Lage zu.

Mit dem rätselhaften Verschwinden der beiden Schwestern von Hildur nahm die Reihe um Hildur ihren Anfang. Nachdem im zweiten Teil der Reihe das Verschwinden aufgeklärt werden konnte und Hildur schließlich auf ihre totgeglaubte Schwester Björk trifft, vollendet dieser Band die Suche nach der zweiten Schwester Rosa. Zudem führt der Handlungsstrang um den Konflikt Jakobs mit seiner Exfrau auf die Zielgerade. Es scheint fast schon so, als sei dieser Fall der Abschluss, weil die zentralen Handlungsstränge, die seit zwei Bänden existieren, zum Ende geführt werden. Ich glaube allerdings, dass wir auch in Zukunft wieder von Hildur und Jakob hören und sich neue Verwicklungen ergeben werden, denn es sind noch einige Hintergründe offen, auch im weiteren Figurenkreis.

An sich ist der Krimi wieder spannend konzipiert. Das Auffinden mehrerer Toter und die schiere Anzahl an Grausamkeiten spricht wieder für den im Nordic Noir angelegten Krimi. Allerdings nehmen die privaten Hintergründe diesmal etwas Überhand. Scheinbar war der vordergründige Fall etwas zu dünn ausgearbeitet, wodurch der Handlungsstrang um Jakob letztlich für die fast 400 Seiten sorgt. Ich hätte mir aufgrund des nun dritten Falles der beiden auch einen stärkeren Kniff gewünscht. Beide Fälle bleiben leider mehr auf der Strecke, als dass sie für eine gute Portion Spannung und Unterhaltung sorgen. Zwar habe ich mit der Auflösung der Mordserie auf Island jetzt so nicht gerechnet – sie schockiert und überrascht gleichermaßen – doch macht sie nicht das fehlende Etwas wett, das die beiden vorherigen Bände ausgezeichnet haben. Es wirkt ein wenig, als wäre der Autorin hier die Luft ausgegangen. Ich war sichtlich enttäuscht nach dem Lesen und hoffe, sofern es einen Band vier geben wird, dass sich dieser wieder bessert. Trotzdem findet sich hier ein solider Krimi, der immerhin noch drei Sterne auf unserer Bewertungsskala verdient. **MARK JUNG-BLUTH**

Inhaltsverzeichnis

1. Antonello Rossi: Toskanische Schatten: Ein Fall für Kommissar Scotti. Blanvalet 2024	2
2. Sara Strömberg: Im Unterholz. Blanvalet 2024	3
3. Alexia Casale: Ein Mann zum Vergraben. dtv 2024	4
4. Riley Sager: Hope's End. Du kannst niemandem trauen. dtv 2023	5
5. Elina Backman: Polarnacht. Piper 2024	6
6. Seishi Yokomizo: Das Dorf der acht Gräber. Blumenbar 2024	7
7. Katrine Engberg: Aschezeichen. Die Wunden der Schuld. Piper 2024.....	8
8. Anna-Maria Aurel: Die Marseille Morde: Der Tote von Port Pin. Lübbe 2023	9
9. Christina Henry: Das flüsternde Haus. Penhaligon 2024	10
10. Satu Rämö: Hildur. Der Schatten des Nordlichts. Heyne 2024	11